

werden die Spaltenzahl oder deren Raum mit 30 Pf., solche aus Halle mit 20 Pf. berechnet und in der Geschäftsstelle, Gr. Ulrichstraße 63, 1. sowie von unseren Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditoren angenommen. Kleinanzeigen die Seite 75 Pf. für Halle und umdörst 1 Mt.

Erscheint täglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Redaktion und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17; Nebengeschäftsstelle: Markt 24. Anzeigen-Geschäftsstelle: Gr. Ulrichstraße 63, 1; Telefon Nr. 591 u. 176.

Saale-Zeitung.

Vierundbierziger Jahrgang.

Bezugspreis
für Halle vierteljährlich bei postamtlicher Aufstellung 2,50 M., durch die Post 3,25 M., ansehl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen deutschen Postämtern angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Bezugspreis unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.

Für unterthanig eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.
Wiederdruck nur mit Quellenangabe: „Saale-Ze.“ gestattet.

Verleger der Redaktion Nr. 1140; der Abonnement-Verwaltung Nr. 1133.

Nr. 327.

Halle a. S., Sonnabend, den 16. Juli.

1910.

Ein Interview mit dem Fürsten Bülow.

Fürst und Fürstin Bülow sind Freitag morgen auf der Durchreise nach Norderny aus Wiesbaden um 7 Uhr 47 Minuten in Berlin eingetroffen und haben für einige Tage im Hotel Adlon Wohnung genommen.

Ein Redakteur der „B. Z. a. M.“ hatte Gelegenheit, den Fürsten zu sprechen. Der Journalist gab der Freude Ausdruck, den Fürsten in jugendlicher Frische und voll heiterer Laune zu sehen. „Ja“, meinte der Fürst lächelnd, „ich fühle mich in der Tat sehr wohl und frisch. Kein Wunder! denn ich bin ja jetzt ein freier Mann. Ich pendele, wie Sie sehen, zwischen Rom und Norderny hin und her und gedente, das auch künftig so zu tun. Nach vierzigjähriger Dienstzeit darf man schon ausspannen und die Kuhe genießen. . . Ich habe mich auf der Reise nach Berlin ein paar Tage in Frankfurt, ein paar Tage in Wiesbaden aufgehalten, bleibe jetzt vielleicht drei oder vier Tage hier in Berlin und dann recht lange an der See. Da will ich, wie ich es alljährlich getan habe, reiten, baden, mit einem Wort das richtige Badeleben führen — eben als freier Mann.“

„Ledig aller politischen Sorgen. . .“

„Ja, Gott sei Dank, aber sprechen wir nicht von Politik!“ fügte der Fürst hinzu. Dabei huschte flüchtig ein larzastisches Lächeln um seinen Mund.

„Die Berliner haben der Frau Fürstin und Ihnen, Durchlaucht, die herzlichsten Sympathien bewahrt, die sie voriges Jahr, als Sie nach Norderny abreisten, so beinahe demonstrativ zum Ausdruck brachten.“

„Ich gedente“, sagte der Fürst, „dieses Abisches nach jetzt in dankbarer Erinnerung und werde ihn, so lange ich lebe, nicht vergessen. Ich lehre auch immer sehr gerne hierher zurück, denn auch meine Gehirnen haben sich nicht geändert.“

„Ich weiß, daß ich zahlreiche gute Freunde hier zurückgelassen habe, die wiederzufinden ich mich freue.“

Der Redakteur sprach dann davon, daß die Presse den Besuch des Fürsten in Deutschland zum Anlaß nehme, einen Rückblick auf das vergangene Jahr zu werfen, und Fürst Bülow gab seiner Dankbarkeit dafür Ausdruck, daß die Öffentlichkeit seines Wirkens sich erinnere. Zum Schluß der Unterhaltung betonte der Fürst nochmals, wie wohl er sich „fern von den Geschäften“ fühle, wie gerne er jedoch wieder nach Berlin und überhaupt in das deutsche Vaterland zurückgekehrt sei.

Auf dem Bahnhof Friedrichstraße hatten sich zum Empfang des früheren Reichskanzlers der Bruder des Fürsten, Oberst Ulrich von Bülow, der Kommandeur des 2. Garde-Alanen-Regiments, und Kommerzienrat Fromberg von der Deutschen Kolonialgesellschaft eingefunden. Fürst Bülow scheint etwas schlanker geworden zu sein, das Gesicht zeigt die Farbe vollster Gesundheit.

Feuilleton.

Unterhaltungsbillett. Buerenblut. Roman in drei Büchern von Gerhard von Amptor (Fortf.). — Die Tanzfreuden der Königin Luise. Von Franz Vallentin.

Ein zwanzigjähriger Gedenktag.

(Zur Erinnerung an Gottfried Keller.)

Zwanzig Jahre nach dem Tode eines Menschen! Weist genügt dieser Zeitraum zu keinem Vergessen. Einige wenige leben noch nach zwei Jahrzehnten, als seien sie nie gestorben, der Rest unentbehrlich. Dieser Gedächtnis aber ist es, für die große Menschheit erst lebendig zu werden, wenn schon längst der Lebensengel ihre Stirn geht. Ihre Werke wachsen über sie hinaus in die Zukunft hinein. Zu den ersten gehören wir alle, die anderen sind die wenigen Glückseligen, denen schon im Leben die Stirn mit dem Ruhmesstrahl geschmückt wurde. Zu den Dritten gehören die vielen Große, gerade Große deutscher Junge, die in beständigen Kämpfe dauernde Werte schufen, die, so hoch zu Konzeptionen an die Menschen, es ihren Werken überlassen mußten, sich durchzusetzen.

Als Christine Heibel starb, dachte man auch wieder daran, wie Friedrich Heibel nur durch Kampf, durch unerbittlichen Kampf zu dem geworden war, als den wir ihn jetzt kennen, als den größten Dramatiker seit Schillers Schaffen. Heute ist ein anderer zwanzig Jahre tot, der wie Heibel hat ringen müssen, dem erst jetzt langsam die gebührende Anerkennung zuteil wird: Gottfried Keller.

Gottfried Keller war ein Schweizer Dichter deutscher Zunge. Er war Schweizer. In seiner Heimat wuzelte er mit allen Fasern seines Herzens. Man darf ihn deshalb freilich nicht zur Gruppe der Dialektdichter stellen, die ihrer Heimat mit ihrer Sprache ein Denkmal legen. Bei ihm sind aus Wesen seiner Werke, die politischen Ideen seine Heimat sind. „Martin Salander“ wird vielleicht den Nicht-

Das Fürstenpaar begrüßte die erschienenen Herren auf das herzlichste, die Fürstin nahm einen Rosenstrauß entgegen, den ihr Schwager ihr überreichte. Dann saßen Fürst und Fürstin Bülow in das Hotel Adlon. Freunde hatten das Zimmer der Fürstin reichlich mit Liebertropfen, der Lieblingsblume der Fürstin, geschmückt.

Selbstverständlich war auch „Möhren“ nicht in Rom zurückgelassen.

Im Laufe des Vormittags hat Fürst Bülow im Hotel den Besuch des gleichzeitig mit ihm aus dem Amte geschiedenen Unterstaatssekretärs von Loebeck, des gegenwärtigen Unterstaatssekretärs und Chefs der Reichskanzlei Wachsmaier, des Generals von Loebeck, des bekannten konservativen Politikers, empfangen.

Ein handelspolitischer Beirat für das Auswärtige Amt.

(Eine Forderung des Tages.)

Von den zahlreichen Fragen, mit denen sich die Öffentlichkeit intensiv beschäftigt, seitdem die Wöhrpreise der agrarischen Reichstagsmehrheit bei der Reichsfinanzreform Handel, Gewerbe und Industrie zu energischer Vertretung ihrer Interessen angefaßt haben, ist diejenige der Organisation unseres auswärtigen Dienstes eine der bedeutungsvollsten.

Schon seit langer Zeit wird aus den Kreisen der Interessenten heraus das Verlangen nach einer durchgreifenden Reform der Grundzüge, welche für die Besetzung der diplomatischen Stellen im Auslande und derjenigen des konsularischen Korps maßgebend sind, und nach einer gründlichen Umgestaltung des Geschäftsganges bei den Behörden, die Deutschland im Auslande vertreten, erhoben. In erster Linie wird mit Recht gefordert, daß den dem Auswärtigen Amte unterstehenden Beamten die Verpflichtung zum Bewußtsein gebracht wird, seine beruflichen Dienste besonders dem deutschen Kaufmann zu widmen, dem es einzig und allein zu danken ist, wenn Deutschland die Stellung erlangt hat, in der es sich heute befindet. Trotzdem wird fast täglich von neuen Schwierigkeiten berichtet, die unseren Kaufleuten seitens der deutschen Gesandtschaften und Konsulate im Auslande bereitet werden, Schwierigkeiten, welche durch mangelndes Verständnis der Beamten für die Bedürfnisse des deutschen Handels und den ihnen von den leitenden Stellen aus eingetragenen bürokratischen Geist hervorgerufen werden. Die vorstichsweise in möglichst allgemeinen Bindungen eingehenden Verprechungen der Regierung sind bisher in keiner Weise eingelöst worden. Noch immer wird im Bereiche des Auswärtigen Amtes der deutsche Kaufmann als ein notwendiges Uebel angesehen.

Veim Reichsanne des Innern ist neuerdings ein Entgegenkommen gegenüber den Forderungen von Handel und Industrie zu verzeichnen: Der „Wirtschaftliche Ausschuss zur Vorbereitung und Begutachtung handelspolitischer Maßnahmen“ ist um 12 Mitglieder verstärkt worden, so daß er

Schweizer niemals fesseln können, weil er nur dem Schweizer ganz verständlich zu sein vermag. Schoner ist es, ihn einzureihen, ihn einzufügen in den Rahmen wohlgeordneter Dichterschulen, eng umzirkelter Kreise. Die Schweizer Bodmer und Breitinger dichteten und schrieben einst mit der offenkundigen Absicht, die deutsche Poesie zu reformieren, etwas Neues zu schaffen. Keller schuf das Neue ungewollt, weil er es schaffen mußte, weil er ein Dichter war, ein deutscher Kaffler. Soweit die deutsche Junge klingt, tönt seit ihm die deutsche Poesie, von Sturm bis Keller, vom Strand des Meeres bis in die Welt der Alpen.

Man kennt den Menschen Gottfried Keller als einen ungehobelten, barhigen Gefellen. Mag er es gewesen sein. Ihm, dem Drehschloß aus dem Züricher Dorfe Glattfelden, stand die Welt nicht ungehindert offen, in die es den Dichter Keller hinausstrich, die Welt der Kunst. Dankschaftsmaler hat er erst werden wollen. Wie groß seine innere Verankerung dazu gewesen sein muß, das zeigen seine poetischen Werke, das liegt man in seinen „Eaten von Seidwyla“. Hier hat oft der Fingel des Künstlers volle, sate Farben ausgeroten. Und gar der „Grüne Heinrich“ erscheint wie eine ganze Gemäldesammlung. 34 Jahre alt war Keller, als er zum ersten Male zur Feder griff. Mühte in diesen 34 Jahren nicht aus ihm ein großer Mensch werden? Will der Mensch nicht zernahlen werden und ist er nicht geschmeidig genug, sich lädeln durch die Lüden der nachdenklichen Steine zu winden, dann muß er hart genug sein, abzuschnitten, wos ihn zu Falle zu bringen strebt. Und zwingt das Schicksal den Menschen, 30 Jahre dieses Sandwerbs des Durchstämpfens zu üben, dann wird er es sein Leben lang nicht wieder verlieren.

Keller hielt sich in Berlin auf, als 1854 die ersten Händle des „Grünen Heinrich“ erschienen. Vorher hatte er München und Heidelberg kennen gelernt. 1861 wurde er als Staats-Schreiber nach Zürich berufen. Hier hat er geschaffen und gestrebt, bis er im Alter von 71 Jahren starb, drei Tage vor seinem Geburtstage.

Uns ist statt des unwissigen Menschen der lebenswichtige, humorvolle Dichter Keller geblieben. So tragfähig er sein konnte, wie in „Romeo und Julia auf dem Lande“,

zunehmend 48 Vertreter der deutschen Erwerbsstände zählt. Wenn aber in Betracht gezogen wird, daß die Wünsche der Interessenten viel weiter gingen, sich auf Organisationsänderungen, Veränderungen in der Zusammenziehung des Ausschusses, Einberufung von Vertretern von Spezialverbänden und dergleichen mehr erstreckten, die Regierung aber diese weitergehende Reformen durch den Mund der „Nordb. Allg. Zeitung“ abgelehnt hat, so erscheint der erzielte Erfolg recht geringfügig. Da auch in der offiziellen Ausladung jeder Hinweis auf die Schaffung eines Beirats für auswärtige Angelegenheiten fehlt, obwohl es nahe gelegen hätte, diesen Plan zu erwähnen, wenn er von der Regierung so ernsthaft in Erwägung gezogen würde, wie der nationalliberale Reichstagsabgeordnete Dr. Stresemann kürzlich in einem Artikel der „Magdeb. Zit.“ annehmen zu können glaubte, liegt ein Grund, mit dem Erreichten zufrieden zu sein, nicht vor. Erst wenn wirklich der wirtschaftliche Beirat des Auswärtigen Amtes ins Leben treten sollte, könnten Handel und Industrie der Regierung freundschaftlich gegenüberreten.

Es ist ja nicht nur die häufig sich zeigende Uneinigkeit der deutschen Vertreter im Auslande, unierem Handel mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, wenn sich Kaufleute deswegen an sie wenden, sondern auch der geringe Erfolg der letzten Handelsvertragsverhandlungen mit den Vereinigten Staaten, Portugal usw., die tiefgreifende Aufzudehnung erzeugt haben. Mit Recht wird die Schuld hieran dem geringen Verständnis der Unterhändler für die Interessen der deutschen Industrie und des Handels zugeschrieben. Man hat es nicht einmal für erforderlich gehalten, diesem Mangel durch ausreichende Heranziehung der Interessenten zu gutachtlicher Aeußerung über die Vereinbarungen vor deren Abschluß zu begegnen. Es muß daher Vorbeuge getroffen werden, daß an das Auswärtige Amt unmittelbar ebenfalls ein handelspolitischer Beirat angegliedert wird, der jederzeit zu berufen ist, wenn Handel und Industrie, auch die Landwirtschaft angehende Fragen zur Entscheidung zu bringen sind. Seiner Unterstützung wird man sich auch vorteilhaft bei der Umgestaltung der Organisation des auswärtigen Dienstes bedienen können. Nach herrscht das Garberingstip in den Kreisen der Diplomaten, wie die jüngsten Ernennungen beweisen; von Männern, wie dem Grafen Pourtales, dem Erbringer Bertold, dem Grafen Goerz-Schiff, die kürzlich ernannt worden sind, haben Handel und Industrie eine Förderung ihrer Ausführinteressen nicht zu erwarten. Aber auch hier wird einst der Tag kommen, der die „Rationisten“ in den Staub sinken sieht. Und dann würde der Beirat der Regierung die neuen Wege weisen können, die unsere Vertretung im Auslande das unserer Stellung in der Welt entsprechende Ansehen wieder verschaffen.

Deutsches Reich.

Vom badischen „Großblock-Landtag“.

Aus Karlsruhe erhält das „B. T.“ folgende interessante Mitteilung:

das zum Schönsten deutscher Novellenkunst gehört, so unerschreibbar konnte er seinen Humor auch steigern, wenn er beispielsweise seine „Drei rechten Kammerer“ schrieb. Dieser Dichter Keller steigt nun von seinen Bergen herab zu uns, von den Alpenwiesen, von den lichtumstrahlten Höhen des Dichters. Wo er hintommt, wo er erst Verstandnis gefunden hat, hat er bald eine Gemeinde geboren. Langsam kommen die Uebersetzungen seiner Werke zu den Franzosen, zu den Engländern. Deutschland sollte betroffen sein. Rühler Lügen zu irafen, der von uns gesagt: „Keller wird nie sehr populär werden, einfach weil er wirklich ein Dichter ist.“ Kellers Geist ist lebendig geblieben und ringt sich weiter durch, noch jetzt nach zwanzig Jahren. Er wird nie sterben.

Heinrich Walter.

Ruhm.

Von Rudolf Genuersch.

(Nachdruck verboten.)

Der berühmte Dichter lag zwar erst einen Tag im Grabe. Aber er fand es bereits langweilig, — entsetzlich langweilig. Ein Mann von Geist wie er hielt das für die Dauer nicht aus. Lieber herbei! Wieder war er schon tot, nicht. . .

Einen ganzen Tag hatte er nichts mehr von der Außenwelt gehört, einen ganzen Tag! Was konnte alles an diesem Tage passiert sein? Früher hätte er es für ganz unmöglich gehalten, einen Tag so zu existieren. Aber im Grabe gememort konnte es ihm ja auch gar nichts mehr nützen, denn er wußte, was da brauchte vorzuzug. Er war ja gelobt und bewundert an den Handlungen der Lebenden seinen Anteil mehr nehmen. Also Schwamm darüber! Über Erbe. . .

Und doch — es war langweilig hier unten, und dem mußte abgeholfen werden. Was tun? Da padte ihn der Rißel, den sich auch die Berühmtesten nicht abgeben können. Er war ein großer Dichter gewesen und allgemein anerkannt und geehrt. Demignissen in der letzten Zeit. Damals, vor zwei Jahren, zu seinem 60. Geburtstage — o, den Tag hatte er nicht vergessen, trotz seiner Größe. Der Fadelzug der Studenten, die vielen Ham-

Der badische Landtag steht vor seinem Ende. Am Sonnabend 10 Uhr wird der Großherzog persönlich schließend. Dieser Landtag hat den Namen „Großlandtag“ erhalten und auch verdient. In allen großen und wichtigen Fragen haben die Parteien der Linken, National-liberale, Volksparteier und Sozialdemokraten gegen das Zentrum und die Konservativen zusammengehalten. Der „Großlandtag“ hat zum großen Meger der Gegner praktische Arbeit geleistet, bessere Arbeit als seine Vorgänger; und die Regierung hat das anerkannt und sich mit dieser Parteilosigkeit abgefunden. Freitag vormittag ist nun das letzte große Reformwerk, die neue Gemeinde- und Städteordnung in den sichern Reihen gebracht worden, nicht ohne daß noch in den letzten Tagen ein Konflikt zwischen der ersten und zweiten Kammer daraus entstanden wäre.

Nach langen Mühen war zwischen der Regierung und der zweiten Kammer ein Gesetz vereinbart worden, das neben anderen Verbesserungen zum hauptsächlichsten Vorzug die Einführung der Klassenfestlegung statt der Zwölftelung enthält. Die erste Kammer strich eine Anzahl Verbesserungen, forderte aber außerdem in einem besonderen Beschluß die Wiedereinführung der Zwölftelung. Diese Sitzung der ersten Kammer war in mehr als einer Hinsicht denkwürdig. Minister v. Bohn trat mit bemerkenswerter Energie für die Beschlässe der zweiten Kammer ein und machte gegenüber den Angestellten, die darin ein gefährliches Entgegenkommen gegenüber der Sozialdemokratie erblickten, die einflussvolle Bemerkung, man solle nicht so große Angst vor der Sozialdemokratie haben, sondern sie zur Mitarbeit heranziehen. Man müsse sie bekämpfen, wo sie die Monarchie und die Staatsordnung angreife; sie sei aber andererseits eine großartige soziale Bewegung, deren berechtigten Kern man anerkennen müsse.

Es war höchst bedeutsam, daß der Thronfolger Prinz Max von Baden als Präsident der ersten Kammer diesen Ausführungen des Ministers beitrug und ausdrücklich erklärte, bei Stimmengleichheit würde er als Präsident die Entscheidung zugunsten der Beschlässe der zweiten Kammer geben.

Trotzdem wurde mit der Zweidrittelmehrheit von 16 zu 15 Stimmen die Beschließung abgelehnt. Die Kommission der zweiten Kammer beschloß, alle Änderungsanträge der ersten Kammer zu akzeptieren, an der Beschließung aber festzuhalten, und das Plenum stimmte diesem Beschluß nach einem Bericht des sozialdemokratischen Abgeordneten Dr. Frank ohne Diskussion zu. Diese Einmütigkeit und Entschiedenheit hat auf die erste Kammer soviel Eindruck gemacht, daß sie am Freitag in der letzten Sitzung mit 21 gegen 10 Stimmen den Beschlässen der zweiten Kammer beigetreten ist.

Ein weißer Hahn.

Den Wert des Zusammenarbeitens von Arbeitgebern und Arbeitnehmern hat der frühere sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Frähdorf am Sonntag in Regensburg als Vorsitzender auf dem Verbandstag der Christen- und Sozialdemokraten in seiner Begrüßungsansprache als Vorbedingung einer Vorwärtsentwicklung bezeichnet.

Diese Feststellung ist durchaus zutreffend, klingt aber, wie die „Wolff. Zit.“ mit Recht bemerkt, ungenügend im Munde eines Sozialdemokraten. Für die Sozialdemokratie ist der Arbeitgeber ohne weiteres gleichbedeutend mit einem Ausbeuter. Begrüßendswürdig erwähnen denn auch die sozialdemokratischen Mütter die Verurteilung von Frähdorf mit seiner Silbe. Derartige Worte erweisen den radikalen Sozialdemokraten lediglich als Ausfluß einer „Parmanthelie“. Sie werden verschont, wenn ein bürgerlicher Gegner so spricht, sie werden sogar bewundert, wenn ein Genosse sich einer solchen Redekunst schuldig macht.

Weber der „Vorwärts“ noch die „Leipz. Volksztg.“ berichten, was Frähdorf gesagt hat.

Kleine politische Nachrichten.

Sitzung des Staatsministeriums.
Unter dem Vorsitz des Reichslanzlers von Bethmann Hollweg, der aus Hohenfinow wieder nach Berlin zurückge-

kehrte, wurde am Freitag vormittag eine Sitzung des Staatsministeriums statt.
Traube Berichtigte in der Zündholzindustrie.
In Berlin wird in nächsten Monat eine allgemeine Versammlung deutscher Zündwarenfabrikanten stattfinden, um die in letzter Zeit abwärts eingetretene Berichtigung in der Lage dieser Industrie und die nötigen Abhilfemaßregeln zu beraten.
Französischer Spionagedienst.
Eine angeblich wegen Spionage aus Criminal ausgewiesene deutsche Familie Arta tritt in ihrer Zunft dem Gewerbetreibenden Tagblatt den wahren Grund ihrer Ausweisung mit: Herrn Arta sei das Angebot gemacht worden, für 200 Tausend monatlich in französischen Spionagedienst überzutreten und sich in Belgien anzusiedeln. Da er dies zurückgewiesen habe, hätte der französische Agent so lange intrigiert, bis man ihn jetzt des Landes verwiesen habe.
Englische Studiengesellschaft in Essen.
Am Donnerstag wolle in Essen eine englische Studiengesellschaft, bestehend aus 50 Herren, die sich über die Arbeiterverhältnisse und die sozialen Einrichtungen in Deutschland unterrichten wollen. Sie beschäftigen die Kruppischen Werke. Ein Teil von ihnen fuhr in ein Bergwerk ein. Von hier aus geht die Rede nach Gelsenkirchen und dann zurück nach London.

Sozial- und Personalnachrichten.

Ernung für den Prinzregenten Suitpold.
Die bayerischen Städte haben beschlossen, dem Prinzregenten anlässlich seines 60. Geburtstages am 19. März 1911 eine gemeinsame Adresse mit oder ohne funktionsfähigen Gegenstand zu überreichen. Der auf München fallende Teil — 6000 bis 8000 M. — wurde vom Gemeindefiskus bewilligt.
Wetter soll eine Sammlung in ganz Bayern veranstaltet werden, deren Ertrag dem Regenten zu einer Stiftung übermittleit wird. München will sich dabei beteiligen, die Erträge aus der Münchner Sammlung selbst zu überreichen, um damit einen speziellen Wunsch an den Regenten zu verbinden.

Ausland.

Die deutsche Flottenpolitik im englischen Unterhause.

Der englische Premierminister Asquith hat bekanntlich kürzlich im englischen Unterhause sich über Deutschlands Flottenpolitik geäußert. Er sagte u. a., wie aus London berichtet wird, noch folgendes:

Es handle sich nicht darum, ob Italien freundschaftlicher geinnt sei als Deutschland, noch überhaupt ein freundschaftliches Empfinden. England habe als mögliche Ziffern für einen Vergleich mit der eigenen Stärke die Dreadnoughts Italiens mit in Rechnung zu ziehen. Die Regierung wisse, es werde sich um 4 Dreadnoughts handeln, von denen zwei bereits in Auftrag gegeben und im Jahre 1913 oder 1914 fertig sein würden. Er möchte über die mysteriösen österreichischen Schiffspläne nicht gern viel sagen, weil die österreichische Regierung bisher nichts getan habe, um ihre Absicht in der einen oder in der anderen Richtung kund zu tun. Es könne sein, daß die österreichische Regierung in der Angelegenheit nicht verfahren werde, aber die Regierungen würden aus dem, was allgemein berichtet worden sei, daß ein Dreadnought oder möglicherweise mehr als einer sich in Oesterreich-Ungarn in Bau befinden. Wenn das vorläufige Stand der Rechnung ist, so frage er jeden, ob das Programm für das gegenwärtige Jahr, welches England zur angegebenen Zeit (1913) 25 Dreadnoughts geben werde, ein übermäßiges sei. Die nationale Sicherheit und Befriedigung sei eine Vorbedingung aller sozialen Reformen und der öffentlichen Stabilität. Es sei die Frage aufzuwerfen worden, ob es nicht möglich ist, zu einer Art von

Verständigung zwischen den Nationen der Welt zu kommen, im besonderen zu einer Verständigung zwischen uns und der großen befürchteten deutschen Nation, durch welche dieser Situation ein Ende bereitet werden könnte. Er wünsche, daß dies möglich wäre. Die deutsche Regierung habe England mitgeteilt, daß ihr Vorgehen in der Angelegenheit durch einen Akt des Reichstages, durch das Flottengesetz, geleitet wird, welches Jahr für Jahr automatisch weitergeht. Er, der

„Haben Sie es schon gehört? Der große Dichter X. ist nun auch tot.“

„Ja, kurz vor seinem Tode soll sich noch ein ergötzliches Gespräch ereignet haben: —“

Und wieder folgte Gelächter. Unwillig schritt der Tote weiter und ließ sich in seiner Ecke nieder. Auf dem Tische lag ein Zeitungsblatt. Er las; Tod des Dichters X. Am Freitag wird verstorben der bekannte Dichter X. im Alter von 62 Jahren. Mehr den Toten flüster eine Menge niedlicher Anekdoten, von denen wir einige hier wiedergeben: —“

Unwillig wurde das Blatt zu Boden geschleudert. „Es ist zugeig hier,“ bemerkte ein Kritiker und schloß das Fenster.

Unser Dichter ging weiter seines Weges. Unter dem Kellner würde man ihn tief betrauern. Er war ja so populär und beliebt gewesen!

In ihrem Kämmerchen saßen Eth und Nelly. „Du, Nelly, der berühmte Dichter X. ist gestorben. Es steht in der Zeitung.“

„Kennst du ihn?“

„Aber natürlich, Nelly, das ist doch der, der die vielen Anekdoten erlebt hat.“

Betrübt schloß der berühmte Mann von dammen. „Wo so trauerte man um große Geister!“

Nun beschloß er noch seine Familie. Da sah sie, die schöne Gretchen mit den vornehmen, gelirneten Zügen. Ihr gegenüber sein ältester Enkelsohn. Die beiden doch sicherlich seiner in würdiger Weise gedenken. Doch halt — sollte er es für möglich halten? — auch hier köstliche Stimmung!

„Weißt du noch mehr solche Epitoden aus Großpappas Leben?“ Und beide lachten. —

Das ist die Geschichte des Dichters, der auf die Erde berastieg, um der Trauer um keinen Heimang betruommen.

Wir aber leg. eine dreifache Eisenplatte auf mein Grab und legt eine Bulldogge oder einen Schafmann oder einen Kritiker daneben, damit es meinem Geiste niemals einfallen möge, nach meinem Tode aufzuwachen und sich um Dinge, die ihn nichts angehen, zu kümmern!

Minister, freue sich, sagen zu können, daß das Jahr 1911/12 das letzte unter diesem Gesetz ist, in welchem 4 Schiffe gebaut werden sollen. Die Zahl sinkt in den folgenden Jahren auf zwei. Wenn es möglich wäre, durch eine Verständigung zwischen den beiden Ländern selbst legt das Baumaz zu verringern, so würde niemand darüber mehr errent sein als die britische Regierung. Wie das sans wisse, hätte die sich der deutschen Regierung in dieser Angelegenheit genähert, aber sie habe sich auferhebend gesehen, irgend etwas zu tun, und sie würde nichts tun ohne einen Will des Parlamentes, der das Flottengesetz widerrufen. Sie erkläre — ohne Zweifel vollständig der Wahrheit gemäß —, daß sie nicht die Unterstützung der öffentlichen Meinung in Deutschland haben würde. Es würde die britische Regierung mit aufrichtiger Befriedigung erfüllen, wenn sie das Maß des Baues dieser notwendigen, aber höchst kostspieligen Kriegsmittel verringern und das Geld für die Wohlfahrt und den Fortschritt des Volkes verwenden könnte. Asquith schloß: „Wir würden eifrig jede Gelegenheit in dieser Richtung benutzen. Einstweilen bitten wir das Haus, uns die notwendigen Mittel für die Sicherheit des Landes zu gewähren.“ (Beifall.)

Bassour.

England müsse seine Flotte so ansehen, wie Deutschland und seine Armee. Die nationale Erstgen Deutschen hänge von seiner Armee ab, die Englands von seiner Flotte. Wenn England seine Flotte in demselben Geiste behalte wie Deutschland seine Armee, so würde er zufrieden sein. Er sei so froh wie Asquith über irgendein Beschwörwort einer kleinen Flotte, daß Deutschland sein Programm nicht beschleunigt habe, aber er besäuge, die Opposition habe im vorigen Jahre ganz recht gehabt, als sie eine weitere Beschleunigung als möglich angesehen habe. Bassour gab seiner Freude Ausdruck, daß das Schicksal, was hätte geschehen können, tatsächlich nicht geschehen sei, aber er kritisierte die geringe Sicherheitsreserve.

Der Antrag Dillons auf eine Herabsetzung des Flottensatzes wurde mit 298 gegen 70 Stimmen abgelehnt. Die Minister legte sich aus den Nationalisten, den Arbeitervertretern und wenigen Radikalen zusammen.

Vom französischen Eisenbahnerstreik.

Durch die Indistretion eines Pariser Staates wurde bekannt, daß die Regierung den Eisenbahngesellschaften die Pfisen jener Bahndienststellen zugelandt habe, die im Mobilmachungsalte sofort einberufen werden können. Das Nationale Syndikat der Eisenbahnarbeiter veröffentlichte nun einen Aufruf an seine Mitglieder, in dem es heißt, daß das Syndikat einen Plan für die Arbeitsentteilung bereits vollständig durchgearbeitet habe. Auf ein gegebenes Zeichen werde die gesamte Arbeit und der ganze Verkehr auf allen Eisenbahnlinien plötzlich zum Stillstand gebracht werden. Die Lebensmittelerzeugung von Paris und aller großen und kleinen Städte Frankreichs, die Versorgung der Markthallen, der Verkehr der Dampfbahnen, alles dies würde vollständig unterbrochen werden, die größeren Städte würden getarben dem Verhungern ausgesetzt sein. Da sich voraussichtlich auch andere Berufsweige dem Ausstand anschließen würden, so würde dies der allgemeine Ausstand bedeuten.

Kleine Tagesnachrichten.

England und Tibet.

Ein umfangreiches Plaubuch ist von der englischen Regierung über Tibet veröffentlicht worden, welches die Periode von 1904 bis zum 4. Mai 1910 behandelt. Es schließt mit einem ausgedehnten Schriftwechsel über die gegenwärtige Situation in Tibet, welche zeigt, daß die tibetischen Minister wiederholt um eine Intervention Großbritanniens zwischen Tibet und China gebeten haben, welche die britische Regierung beständig abgelehnt hat. Eines der interessantesten Schriftstücke der Korrespondenz ist eine in energischem Ton gehaltene Denkschrift des Ministers des Auswärtigen Sir Edward Grey an China vom 8. April, welche darauf dringt, daß die chinesischen Beamten in Tibet eine freundschaftliche Haltung gegenüber den Vertretern Großbritanniens einnehmen.

Spanien und der Vatikan.

Ein Telegramm des „Matin“ aus Rom meldet, daß man im Vatikan den Kardinal Canalejas als Bedingung für die Wiederherstellung des Friedens mit Spanien forder. Man glaubt in Rom, daß Canalejas deshalb auf seinem Standpunkt verharrt, weil er hierdurch seinen Anhängern eine Grundlage bietet, auf der die kommenden Corteswahlen ausgespielt werden können. Ob Canalejas geht oder nicht, darüber entscheidet nicht der Ministerpräsident. Sollte ihm von anderer Seite der Kardinal nahegelegt werden, dann wird er diesen sicher in einer Form nachgeben, die ihm über kurz oder lang den Wiedereintritt in das Kabinett vielleicht sogar die erneute Übernahme des Vorkisses ermöglicht.

Die Kämpfe zwischen Portugiesen und Chinesen.

Zu den Kämpfen bei Macao wird gemeldet, daß die Feindseligkeiten Donnerstag früh um 5 Uhr auf Bitten der auf der Insel Coloman eingeschlossenen Piraten eingestellt wurden. Die Portugiesen besetzten um 7 Uhr das Fort, die Piraten flohen. Der Kommandant des chinesischen Geschwaders beschuldigte den Gouverneur und bot ihm die Dienste der Schiffe an.

Halle und Umgegend.

Salle a. S. 16. Zuf.

Reform-Realgymnasium oder Realgymnasium alten Stils?

Ich beabsichtige an dieser Stelle nicht in den Streit über „Gymnasium und staatsbürgerliche Erziehung“, der in dieser Zeitung eingeleitet worden ist, einzugreifen. Denn erstens halte ich, wie auch Herr Professor Dr. Niehm, den Referents einer Tageszeitung nicht für das geeignete Forum in dieser Streitfrage; zweitens aber bin ich der Ansicht, daß die hierher gehörigen Tatsachen und Gebantenänge unter den Sachkundigen bereits zur Genüge erörtert und beleuchtet worden sind, so daß es wohl kaum möglich sein dürfte, etwas Neues von Belang an Material anzuführen. Der Abluß dieser Streitfrage, der durch den Königl. November-Erlaß von 1900 erreicht worden ist, und die dadurch gegebene weitere Entwidlungsmöglichkeit, muß allen objektiv denkenden Menschen genügen. Und wenn wir es als eine der schönsten Blüten unserer Bildung hinstellen, daß man die Ueberzeugung des anderen

Wegung elektr. Lichts und elektrischer Kraft meist einer Akkumulatorenbatterie; endlich größere Vorräte von Kienholz, festem Nien und Strohflößen vorhanden. Davon ist in den Versicherungsanträge nichts angegeben. Es ist im vorliegenden Falle nicht Sache des Ritters, Umstände darzulegen, die jene Unterlassung als entschuldigend und deshalb die Verurteilung auf die Bewirkungskasse als mit Treu und Glauben nicht vereinbar erscheinen lassen, sondern der Beklagte liegt es ob, nachzuweisen, daß die Versicherung jener als gefahrerhöhend angenommenen Anlagen und Vorräte, da Verfall unzeitig nicht in Betracht kommt, auf Geschäftstätigkeit des Ritters beruhe. Handelt es sich um Verhältnisse, über die ihrer Natur nach nur der Antragsteller, oder doch nur er zuverlässig Auskunft zu geben vermag, so wird ihm fernerlich der Vorwurf der Fahrlässigkeit nicht ergehen können, wenn er die Verantwortung von Fragen, die nach ihrem Inhalt oder ihrer erkennbaren Bedeutung der Erwähnung jener Verhältnisse durch die Anmerkungen erfordern, dem Agenten überläßt, ohne diesen über die Verhältnisse zu unterrichten und ohne sich selbst zu vergewissern, daß der Agent die Verhältnisse nicht verschwiegen hat. Es gibt jedoch Dinge, über die der Agent, wenn er gewissenhaft verfährt, die erforderliche Auskunft aus eigenem Wissen oder aus eigener Wahrnehmung ebenbürtig und ebenso zuverlässig geben kann, wie der Antragsteller selbst. Der Agent ist aber dem beizuliegenden Publikum von dem Versicherer als dessen Vertrauensmann beizutragen. Dem Antragsteller kann es deshalb in Verhältnissen zum Versicherer nicht zum Verschulden gereichen, wenn er dem Agenten in dieser Beziehung ebenfalls vertraut, wenn er insbesondere sich darauf verläßt, daß der Agent, sofern dieser die sich ihm gebührende Verantwortung der Fragen übernimmt, bei denen Dinge der zuletzt gedachten Art in Betracht kommen, sich die erforderliche Kenntnis, falls er sie nicht schon besitzt, verschaffen und die entsprechenden Angaben richtig und vollständig machen werde. (M. 3. VII. 418. 90.)

Sonntagsvorzüge Halle - Halberstadt.
Am Sonntag, dem 17. Juli ab sollen auf Bahnhöf Traha und Sonntagsfahrarten 2. und 3. Klasse nach Thale zum Preise von 6.20 Mk., und 4. Mk., sowie nach Wellwitz zum Preise von 0.50 Mk. und 0.35 Mk. vermagt werden.

Als **Wohlfühlmittel** empfiehlt sich die Stadtmilchion mit folgender Bitte: Für die Erweiterung, welche die Stadtmilchion durch das Säuglingsheim erfahren hat, und für eine noch mehr benötigende Vergrößerung bedarf es einiger Wohlfühlmittel, besonders Betten, Schränke und Kommoden. Sollten irgendwo von diesen Sachen unbenutzt amhiesigen, so könnten sie hier wieder wohl und ganz ihren Zweck erfüllen. Einer Nachfrist zum Wohlfühlen steht mit Dank entgegen die Geschäftsstelle der Stadtmilchion, Weidenplan 5.
Die **Sängerin** Friederica feiert ihr Sommerfest am 27.-29. Juli.

Kunst und Wissenschaft.

Russische Kulturkritik.
Im Auftrag und unter Aufsicht des russischen Ministeriums des Innern findet gegenwärtig in Petersburg eine Bücherausstellung statt, die einen interessanten Überblick über das Bücher- und Zeitungswesen Russlands gibt und zugleich zeigt, wie in den breiteren Volksschichten geistige Interessen sich entwickeln und stetig wachsen. Im vergangenen Jahre sind von russischen Verlegern 2793 Werke mehr als im Jahre 1908 veröffentlicht worden; insgesamt wurden 29 698 Werke ausgegeben in einer Auflage von zusammen 101 406 908 Exemplaren. Der Verkauf hat nahezu 30 Millionen Rubel eingebracht.
Unter den Werken, die in russischer Sprache erschienen, nehmen die billigen Volksausgaben durchaus die erste Stelle ein. Das sind Bücher, die sich vor allem an die breite Masse der Landbevölkerung wenden, an die Bauern, die treu an die alten Traditionen hängen, und in erster Linie alte slavische Märchen und Legenden, alte Volkslieder und Volksdichtungen, in denen sich das russische Leben und die Geschichte des Jarenreiches spiegeln.
In den größeren Städten dagegen werden die Uebersetzungen aus fremden Literaturen bevorzugt, hauptsächlich Abenteuer- und Detektivromane vom Genre der Sherlock-Holmes-Erzählungen. Unter den Volksschriften stehen die wenigstens in der Hauptsache aber verlässliche Tendenz an zweiter Stelle; es wurden 1150 Bücher und Broschüren dieser Richtung ausgegeben. Sie übertreffen aber bei weitem die Verbreitung der russischen Romane und der einheimischen Theaterstücke, denn die Zahl der erschienenen russischen Romane betrug 931 Werke und die Theaterliteratur 457 Bücher.
Nationale Gedenktage wie das Gogol-Jubiläum und der Jahrestag der Schlacht von Pultawa gaben Anlaß zu zahlreichen Publikationen.
Auch das Zeitungs- und Zeitschriftenwesen läßt eine kraftvoll aufwärts steigende Entwicklung beobachten. Insgesamt erschienen in Russland heute 2173 Zeitschriften; 1643 davon werden in russischer Sprache redigiert, 218 in polnischer und 69 in deutscher Sprache. Die französische Presse in Russland hat Schritt um Schritt an Boden verloren. Es erschienen nur noch vier Zeitschriften und eine Zeitung, das Journal de St. Petersburg, in französischer Sprache; und selbst diese Tagesschrift hat nur 250 Abonnenten.
Dem Rückgang der französischen Zeitschriftenliteratur steht der Aufschwung der deutschen Presse in Russland gegenüber; nicht nur in den polnischen Gegenden besitzen die deutschen Gemeinden besondere Besorgnisse, auch in allen größeren Städten, in Petersburg, Moskau, Odesa, Tiflis usw. erscheinen deutsche Blätter, von den besten Provinzen ganz abgesehen. Unter den russischen Zeitungen hat das Kopenzinblatt die „Poperita“, mit einer Auflage von 160 000 Exemplaren, die größte Verbreitung. Ihr folgen die „Börsezeitung“ mit 162 600, die Moskauer „Ausgabe Siam“ mit 131 000. Das bedeutendste jüdische Blatt „Unser Leben“ erscheint in einer Auflage von 53 000 Exemplaren. Der „Wartauer Kurier“ verzeichnet 33 000, die „Kowoje Wremja“ 65 500, der „Reich“, das Organ der Oppositionspartei, 38 000 und die „Ausgabe Njama“ 4900 Exemplare. Der Vorpost, der als offizielles Organ ausgegeben wird, erscheint mit einer Auflage von 65 000 Nummern, von denen 17 000 gratis ausgegeben werden.

Chronik.

Die **Preisen- und Pensionenankunft für deutsche bildende Künstler** (Gef. Weimar) hielt dieser Tage in München eine außerordentliche Gesamtsitzung in Künstlerkaffe ab. Das wichtigste Ergebnis der Beratungen war die einstimmig beschlossene Einführung der **Ritzen- und Malereizulassung**, besonders die Ausdehnung der Versicherung auf Künstlerfrauen, auch wenn sie nicht Künstlerinnen sind, und auf Beamte von Künstlern und Kunstvereinen.

Der Konkurs über den Nachlaß des verstorbenen Schriftstellers Hermann Heiberg ist mangels Masse eingestellt worden.

Lufftschiffahrt.

Zur Katastrophe von Leidlungen.

Wie sich jetzt herausstellt, ist ein Teil der Schuld an dem Untergang des Ballons „Ersblitz“ dem tüchtigen Wagenmeister des Lufftschiffers Ersblitz zuzuschreiben. Dem „B. T.“ wird hierzu gemeldet:
„In dem Anglistenroman herrschte in Leidlungen so starke Neugier, daß man nicht recht Schritte vor setzen konnte. Ersblitz wurde von mehreren Sachverständigen vor dem Lufftschiff gewarnt, aber er erklärte, unter allen Umständen fahren zu wollen. Schließlich beschloß sich Bürgermeister Klein zur Ballonhalle und das Ersblitz, von der Fahrt abzuhalten, da er sein eigenes Leben und das seiner Mitfahrer aus Spiel setzte. Bürgermeister Klein hatte auch die Interessen der Stadt Leidlungen zu vertreten, die an dem Lufftschiffunternehmen mit Kapital beteiligt ist. Ersblitz erwiderte aber: „Was geht! Und wenn die ganze Geschichte zum Teufel geht, ich fahre doch!“ Bevor er die verhängnisvolle Fahrt antrat, forderte er seine Begleiter auf, ihn nicht zu begleiten, da er allein fahren wolle. Bis auf einen Ingenieur erklärten aber alle Teilnehmer, daß sie keine Bedenken hätten, mitzufahren.“

Provinzial-Nachrichten.

Furchtbares Unwetter.

Querfurt, 14. Juli. Auf dem Plateau und in den Tälern unseres Kreises hat das gewaltige Gewitter gestern schiffm gehaust. Der Rest des im Gegensatz zu anderen Gegenden guten Kirschenanwachses ist nun fast verloren. Das Getreide liegt in wüster Unordnung, die Gefahr des Auswachsens ist nahe. In Mücheln hatten die Kinder die seltene Gelegenheit, in ihre Kinderspiele auch eine Schneeballschlacht mit Sogelnetzen einzufügen. In St. Ulrich jähnderte der Blitz und ächzte ein Haus ein. In Jüdenhof löstete der Blitz den vom Feld heimretirenden Wäpfer. Demme samt Pferd. Die begleitenden Anekdote blieben unbeschädigt. Selbst alte Leute haben nicht viele solche Wetter erlebt!

Pölschen, 15. Juli. Hier kam gestern in der achten Stunde ein überaus schweres Gewitter mit starkem Hagel zur Entladung. Der Hagel fiel in Strömen und setzte auch Keller, Stuben, Gänge, Feld und Flur unter Wasser. Die Felder, die eine so schwere Ernte versprochen, sind teilweise völlig verflümmelt. Da das Wasser mit großer Wucht in die Ställe eindringen war, so kam verschiedenes Vieh in Vieh in den Fluten um. Auch Brücken und Mauern wurden weggerissen und starke Bäume entwurzelt. Vom Festplatz für das Gaudiumfest wurden Tannen, Bänke usw. weit fortgeworfen, selbst Strohhalmplaster wurde von den Wassermaßen mitgeführt.

Der Konkurs Prange.

Weihenfels, 15. Juli. In dem Konkursverfahren Gustav Prange, Buchhandlung, und Gustav Prange u. Co., Inhaber Bankier Franz Prange in Weihenfels, hat die Schlußverteilung zu erfolgen. Der Betrag ist 35 047,40 Mark, wovon nur noch 546,96 Mk. zu berücksichtigen sind. Im ganzen sind 532 600,64 Mk. Gläubigerforderungen zu berücksichtigen.
Bankier Prange, der im Aufkauf steht, hat seine Forderung durch den Zusammenbruch seines Geschäftes eine große Anzahl kleinere Geschäftes- und Landbesitzer schwer geschädigt. Die Altgläubiger wäre eine viel niedrigere, wenn nicht die Prangefolge wertvolle Briefmarkensammlung vorteilhaft verkauft werden wäre.

Artern, 15. Juli. (Eindbruch.) In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag wurde in den Geschäftsräumen des Kaufmanns M. Schäfer ein Einbruch verübt, wobei den Tätern, denn um mehrere handelt es sich jedenfalls, ein Betrag von 450 Mk., der sich teils in der Rentabasse befand, teils im Kontor aufbewahrt wurde, in die Hände fiel. Zur Ermittlung des Diebes wurde ein Polizeibeamter aus Erfurt requiriert, doch ohne Erfolg.

Freudburg, a. U., 14. Juli. (Kalkbrennerei.) Die Firma Fr. W. Anader, C. m. b. H., Leipzig, übernahm die früher Detter'sche Kalkbrennerei und eine größere Anzahl in der Nähe derselben liegende Felder, um dieselbe eine große Kalkbrennerei mit Gletschlager zu errichten.

Oberpeissen, 14. Juli. (Stelleitung.) Hinter dem Torwege des Gutbesitzers H. wurde beim Ausbuddeln der zu pfisternden Dorfstraße ein Skelett in geräumiger Lage im schwarzen Erdschiff gefunden. Dem Knochenbau nach geschlechts, muß der Mann nicht aus den Rostzeiten unseres Ortes gehört haben. Wahrscheinlich haben wir es mit einem unglücklichen Opfer aus dem 16. oder 17. Jahrhundert zu tun, das an der Stelle, wo es erschlagen, eingeschickt ist.

Magdeburg, 14. Juli. (Ausstellung für Friedhofs-kunst.) Die für September d. Jrs. auf dem Magdeburger Nordfriedhofe geplante Ausstellung für Friedhofskunst mußte auf den Juni 1911 verschoben werden, weil sich bei vielen Ausstellern Schwierigkeiten bei der Fertigstellung ihrer Arbeiten herausstellten. Der Kunstgewerbekreis zu Magdeburg ersucht daher alle Interessenten, die erteilten Zusagen für Juni 1911 aufrecht zu erhalten.

Magdeburg, 14. Juli. (Der hiesige Oberpost-Direktor, Geheimher Oberpostamt (Abner) tritt aus Gesundheitsrücksichten am 1. Oktober in den Ruhestand. Zu seinem Nachfolger wurde der Oberpostdirektor Spranger in Gumbinnen ernannt.

Merseburg, 14. Juli. (Wahngewissvolles Spielzeug.) Ein Anabe hatte eine Patrone gefunden und schlug mit dem Hammer darauf, um sie zur Explosion zu bringen, rief auch noch andere Kinder zu dem Schaulustigen herzu. Endlich glückte das leichtfertige Unternehmen und ein Teil der Metallkapsel fuhr dem 10-jährigen Knaben in den Mund. Der Knabe wurde in den nächsten Augenblicken von dem Oberpostdirektor Spranger in Gumbinnen abgeholt und in das Krankenhaus nach Cölna gebracht.

Weißenburg, 15. Juli. (Unhold.) Der Feldhauesser Friedrich Baumhofs aus Weißenburg, der sich an einer dort wohnhaften jungen Frau sitzend vergangen hat, wurde geftern verhaftet und in das hiesige Gefängnis eingeworfen.

Berth, 14. Juli. (Abgebrannte Schneidemühle.) Die Clever'sche Schneidemühle in der hiesigen Dobbrüher Straße wurde in den heutigen Morgenstunden durch ein plötzlich ausgebrochenes Feuer ein Raub der Flammen. Um 5 Uhr, als die Feuerwehr alarmiert wurde, war die Schneidemühle schon bis auf

die Umfassungsmauern niedergebrannt, und es blieb deshalb nichts mehr zu retten.

Stößen, 15. Juli. (Jahn-Denkmal.) Die Uebersicht, die kürzlich in der Salomere gehobenen Forderung für einen hier zu errichtenden Jahn-Denkmal zu verwenden, ist fallen gelassen, da den drei hiesigen Turnvereinen, die bekanntlich die Errichtung eines Jahn-Denkmal anstreben, von einem größeren Freunde der Turnspiele ein namhafter Betrag zur Verfügung gestellt worden ist, der die Herstellung eines Denkmals zuläßt. Ein Entwurf liegt schon vor. Nach diesem Entwurf soll das Denkmal bestehen aus einer in der Gabelnden Kuppelkuppel in Bronze gegossenen Form des Bildhauer Knobel-Berlin modellierten Jahnbildes, die auf einem 1/2 Meter hohen Granitsockel aufgestellt erhält.

Letzte Nachrichten.

Freisinn und Nationalliberalismus.

H. Berlin, 15. Juli. Zu den jüngsten, in der Presse viel besprochenen Artikeln der Nationalliberalen „Korrespondenz“ über ein Zusammengehen der Nationalliberalen und der Freisinnigen, bemerkt die „Freie Pr.“ am Schluß eines längeren Artikels mit der Überschrift „Die Nationalliberalen“:

„Es wird Sache der nationalliberalen Partei sein, sich mit diesen Anschauungen positiv oder negativ auseinanderzusetzen. Unser Standpunkt kann selbstverständlich nur der des Abwartens sein, ob und wie weit die angeführten Ungehörlichkeiten in jener Partei Boden gefunden haben oder wieder Boden gewinnen werden. Da nach werden wir unsere Kritik richten müssen. Im Prinzip haben wir gar nichts dagegen, wenn Jüden und Drüben gelegentlich wieder einmal festgesetzt wird, daß zwischen dem Nationalliberalen und dem fortschrittlichen Liberalismus keine Verschiedenheiten bestehen.“

Die Vershötteten der Zede „Prinz-Regent“.

H. Bochum, 15. Juli. Die Aufräumungsarbeiten auf der Zede „Prinz-Regent“ sind im Laufe des heutigen Vormittags um ein gutes Stück gefördert worden. Die Gesteine müssen sich beinahe vollständig beseitigen, und es gilt nur noch, die Kohlenmassen fortzuräumen. Bis heute morgen war kein Lebenszeichen von den Vershötteten wahrzunehmen. Das wird aber keineswegs als Beweis dafür angesehen, daß die beiden Vershötteten tot sind. Es ist vielmehr nicht ausgeschlossen, daß sie sich in sogenanntem „Nicht-Fahren“ geflüchtet haben. Man hofft, sie heute abend noch zu retten.

China organisiert seine Arme.

H. Kiel, 15. Juli. Wie die „Kieler Neuesten Nachrichten“ erfahren, unterhandelt die chinesische Regierung mit der deutschen wegen Verleihung zahlreicher deutscher Offiziere für eine Reorganisation des chinesischen Heeres. Auch plane China die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht.

Japan's Handelspolitik.

Petersburg, 15. Juli. Japan hat nach Meldung der „Reichs“ sämtliche Handelsverträge, die am 4. Juli 1911 ablaufen, mit Ausnahme des Vertrags mit Russland, gekündigt.

Von den neuer Lufftschiffmanövern.

W. Weib, 15. Juli. Major Spertling, veranlaßt durch die Unfälle von Weiburg und im Teutoburger Wald, läßt bei den jetzt täglich stattfindenden Aufstiegen des „Z. 1“ die größte Vorsicht walten. Vor jeder Aufstiege werden Dr. Pohl's von Langener Meteorologischen Institut und sein Assistent befragt. Sie lassen zunächst einen Miniatur-Freiballon steigen und dann einen Fesselballon, der einen Windstärkemesser mitführt. Dieser ist mit einem auf der Erde stehenden Registrierapparat elektrisch verbunden.

Gestrandet.

W. London, 15. Juli. Aus Yokohama wird gemeldet, daß der Passagierdampfer „Gongol“ von der amerikanischen Pacific-Koastdampfer-Gesellschaft bei Schimidzu gestrandet ist.

Geschäftsverkehr.

(Für die Verhältnisse unter dieser Ueberschrift übernimmt die Redaktion keinerlei Verantwortung.)

Gedämpfte Frühkartoffeln. 6 Personen. 1 Stunde. 18 bis 24 möglichst gleich große neue Kartoffeln werden gleichmäßig und geschält, in eine feine Kasserolle gelegt, in welcher sie gerade nebeneinander Platz haben, und mit einer kleinen Schöpfkelle heißes Wasser, die man mangels vorräthiger ein befehligen bequemer aus einem Kochtopf schöpfen, übergossen. Dann rührt man 125 Gr. frische Butter in feinen Stücken darüber, legt einen Deckel auf und dämpft die Kartoffeln langsam weich. Ehe sie ganz fertig werden, streut man noch frischgehackte Petersilie darüber, mit welcher man sie vollends gar werden läßt. M. A.

Rohbare Seidenstrümpfe aus China, ein Mandarinen-Mantel von letzterer Schönheit, welcher einen Wert von ca. 5-6000 Mark repräsentiert, ist jetzt in dem Schaufenster der Firma Otto Blankenstein, Leipzigstr. 36 auf einige Tage ausgestellt.

Verlegung: Wilhelm Georg.
(An Verlegung: Eugen Brinmann.)
Verantwortlich f. d. polst. Teil: J. A. Eugen Brinmann; für den totalen Teil, für Provinzial-Anschichten, Gericht und Handel: Eugen Brinmann; für Ausland, Letzte Nachrichten, Vermischtes und Sport: Erich Poldos; für das Feuilleton: Martin Fuchtmann; für den Inseratenteil: Friedrich Endrulat; Druck und Verlag von: Otto Hensel. Sämtlich in Halle a. S.
— Diese Nummer umfasst 8 Seiten. —
— sinsthelliger Unterhaltungsblatt.

